

## EDITORIAL

Christian Wagner

Indien ist "in", nicht nur wirtschaftlich, sondern auch politisch und kulturell. Die Indische Union zählt mittlerweile mit China zu den Lokomotiven der Weltwirtschaft. Zwar befindet sich Indien für die deutsche Industrie immer noch im Windschatten Chinas, doch sehen Prognosen u.a. der Deutschen Bank bis 2020 sogar einen leichten Vorsprung Indiens vor China. Das Engagement deutscher Firmen in Indien wächst kontinuierlich, wengleich andere Staaten in den vergangenen Jahren deutlich stärker in Indien investiert haben. Doch die Aussicht auf eine gegenwärtig bereits ca. 150 Millionen Menschen umfassende Mittelschicht, die in den nächsten Jahren noch anwachsen wird, beflügelt zunehmend die unternehmerische Phantasie vieler deutscher Firmen. Sogar der Luxuswagenhersteller Maybach hat bereits erste Exemplare nach Indien verkauft. Indiens Erfolge in der Softwareindustrie sind sprichwörtlich. Die gute Ausbildung indischer Fachkräfte bildet für Exportnationen wie Deutschland eine wichtige Zukunftsressource. Selbst wenn die Green-Card-Initiative bislang nicht den gewünschten Erfolg gebracht hat, so hat sie doch eine Diskussion über die Notwendigkeit der Zuwanderung ausländischer Fachkräfte und den Ausbau der Beziehungen im Wissenschafts- und Technologiebereich in Gang gesetzt.

Die gemeinsame Initiative Deutschlands und Indiens im Rahmen der G 4 für einen Ständigen Sitz im Sicherheitsrat der Vereinten Nationen zeigt, dass beide Staaten eine größere internationale Verantwortung anstreben. Beide Staaten unterstützen die Blauhelmeinsätze der VN und die Architektur der internationalen Finanz- und Handelsorganisationen. Die EU hat seit 2000 eigene Gipfeltreffen mit Indien ins Leben gerufen und visiert eine strategische Partnerschaft mit dem zweitgrößten Land an.

Schließlich erobern mittlerweile auch moderne indische Filme und Werbespots die deutschen Wohnzimmer. Sie leisten einen unverzichtbaren Beitrag für ein gewandeltes Bild Indiens, das bis heute der größte Empfänger bundesdeutscher Entwicklungshilfe ist. 2003 hat Indien von sich aus die Entwicklungszusammenarbeit mit einer Reihe von Industriestaaten eingestellt. Indiens Präsident Abdul Kalam will sein Land zur "Wissenssupermacht" des 21. Jahrhundert machen, was den angestrebten Imagewandel des Landes verdeutlicht. Indien ist nicht mehr nur ein Entwicklungsland, es ist in vielen Bereichen auch ein Land mit hoch entwickelten Technologien, wie dies im Weltraum-, Raketen- und Nuklearprogramm zum Ausdruck kommt. Damit ist ein gewandeltes und differenziertes Bild Indiens notwendig,

wobei die Medien in Deutschland und Europa ihren Teil dazu genauso beitragen müssen wie die auswärtige Kulturpolitik Indiens.

Der Stand der deutschen Südasienforschung ist an dieser Stelle von Professor Rothermund im *ASIEN*-Heft 94 deutlich dargelegt worden. Trotz der wenig erfreulichen Situation gibt der Schwerpunkt der vorliegenden Ausgabe von *ASIEN* der sozialwissenschaftlichen Nachwuchsforschung zu Indien einen prominenten Platz. Die drei vorliegenden Beiträge von Karsten Frey, Pierre Gottschlich und Malte Pehl beleuchten verschiedene Dimensionen der neuen innen- und außenpolitischen Dynamik Indiens.

Der Beitrag von Karsten Frey über die indische Nuklearpolitik hat durch die jüngsten Vereinbarungen zwischen Indien und den USA im Juli 2005 eine ungeahnte Aktualität erhalten. Diese markieren zugleich auch grundlegende Unterschiede im außenpolitischen Verständnis zwischen Indien und Deutschland. Während deutsche Außenpolitik stets multilateral angelegt ist, gibt es in Indien weiterhin eine starke Lobby, die sich an nationalen Interessen orientiert. Der Artikel von Pierre Gottschlich verweist am Beispiel der Non-Resident Indian (NRI) auf die neue Bedeutung transnationaler Gruppen und deren Bedeutung, außenpolitische Themen auf die innenpolitische Agenda der USA zu setzen. Die Analyse von Malte Pehl hebt auf eine der zentralen innenpolitischen Veränderungen der letzten Jahre ab, die Regionalisierung der indischen Parteienlandschaft. Seine Analyse der Koalitionsbildung und Ämterbesetzung bei den letzten Wahlen zeigt die Diskrepanz zwischen der wachsenden Bedeutung der kleinen Parteien einerseits, die aber andererseits keine Entsprechung in einem stärkeren Mitspracherecht auf bundesstaatlicher Ebene findet.

Trotz der weiterhin wenig erfreulichen Forschungslandschaft und Zukunftsperspektiven der Asienwissenschaften im Allgemeinen und der Südasienforschung im Besonderen unterstreichen die vorliegenden Beiträge, dass auch an bundesdeutschen Hochschulen weiterhin hervorragende Forschung auf diesem Gebiet geleistet wird.